

Jan Lubitz

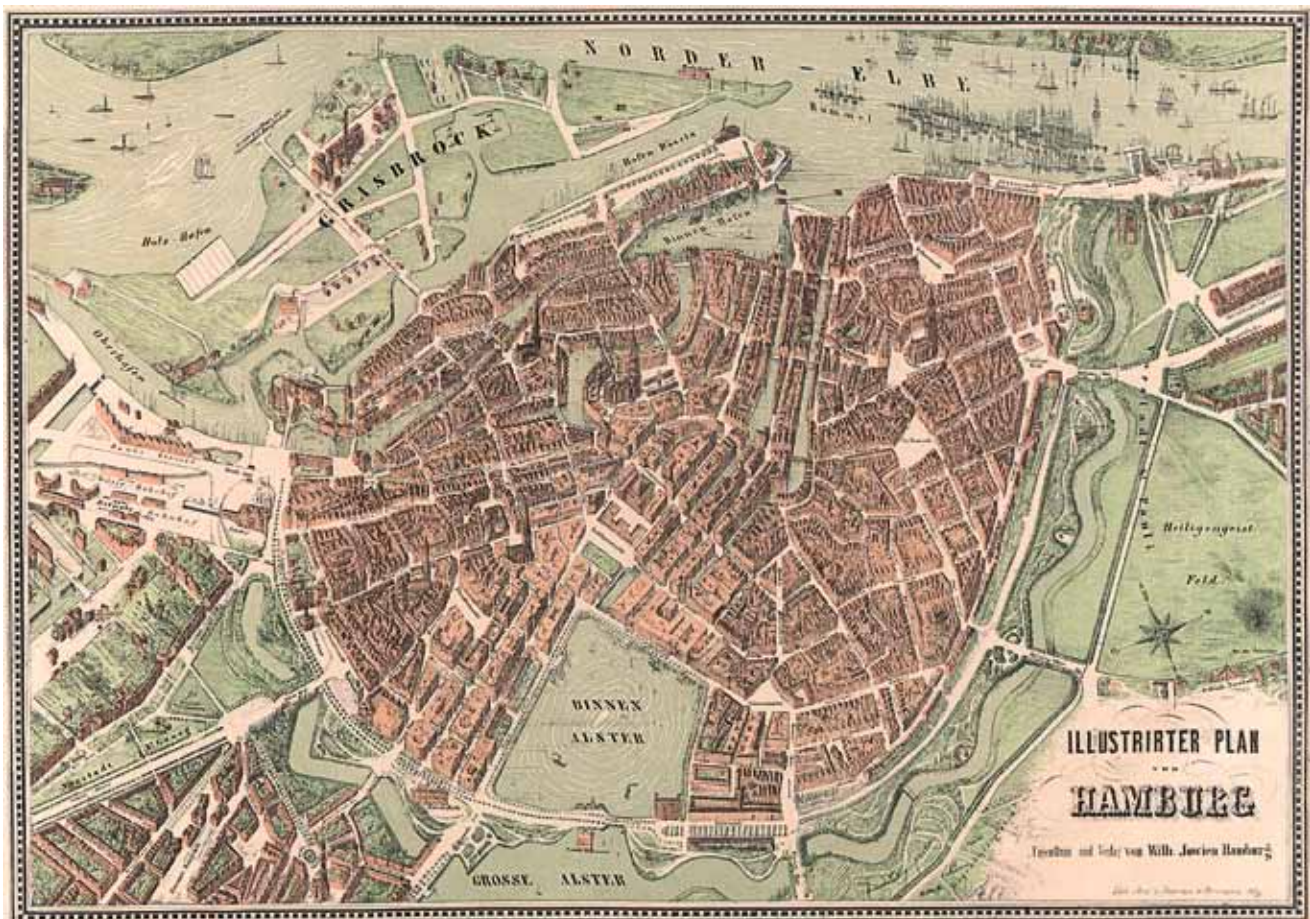
Von der Kaufmannsstadt zur Handelsmetropole – Entwicklung des Hamburger Kontorhauses von 1886–1914

Als „Kontorhaus“ wird in Hamburg ein Büro- und Geschäftshaus bezeichnet, das verschiedenen Firmen als Verwaltungsgebäude dient und üblicherweise auch über Ladenflächen im Sockelbereich verfügt. Der Bautypus „Bürohaus“ ist dabei noch relativ jung. Während privatwirtschaftliche Verwaltungstätigkeiten über Jahrhunderte üblicherweise in den bürgerlichen Wohnhäusern oder Stadtpalästen angesiedelt waren, entwickelte sich erst im Zuge der Industriellen Revolution eine eigenständige Bauform für diese Aufgabe. Die Idee dafür „stammt aus England, wo sie nach den amerikanischen Großstädten verpflanzt wurde, um dann nach Deutschland zu kommen. In Deutschland sind es zuerst die Hansastädte Hamburg, Bremen und Lübeck, die den Gedanken aufnehmen.“¹ Als erstes reines Bürohaus gilt das County Fire Office-Gebäude, das 1819 im Stadtzentrum von London nach einem Entwurf des Architekten Robert Abraham errichtet wurde.²

Der Ausdruck „Kontorhaus“ leitet sich vom lateinischen „computare“ ab, was mit „berechnen“ übersetzt werden kann. Dieser Wortstamm ist auch in zahlreichen anderen Wörtern wie dem „Computer“, dem „Konto“ oder dem englischen „to count“ zu entdecken. Obwohl Büro- und Geschäftshäuser auch in anderen Städten stehen, ist der Begriff „Kontorhaus“ nur in Hamburg gebräuchlich. Bereits diese Tatsache deutet darauf hin, dass auch der Typus des Kontorhauses eine spezifisch Hamburgische Eigenart darstellt (Abb. 1).

Schon zur Hansezeit sprach man von „Kontoren“. Gemeint waren damit die Handelsniederlassungen der hanseatischen Händler in fremden Städten. Die Hamburger Kaufleute nannten auch ihre Geschäftsräume in den für die Stadt charakteristischen Giebelhäusern „Kontore“. Seit der Hansezeit und noch bis in das späte 19. Jahrhundert hinein beherrschte jener Bautyp das Hamburger Stadtbild. Das für

Abb. 1: Isometrie der Innenstadt von Hamburg, um 1860



diese Kaufmannshäuser typische enge räumliche Miteinander von Wohnen, Kontor und Lager geriet in den 1880er Jahren durch die Anlage der Speicherstadt in Auflösung. Mit der Speicherstadt entstand ein ausschließlich der Warenlagerung dienendes Areal, das eine funktionale Neuordnung des Stadtkerns auslöste.

Zuvor hatte schon 1861 die Aufhebung der Torsperren den Startschuss für einen tiefgreifenden Strukturwandel gesetzt, der eine neue räumliche Gliederung des Stadtgebiets bewirkte. Mit dem Ende der Torsperren strebten die wohlhabenden Hamburger Kaufleute zunehmend in die noch ländlich geprägten Vororte wie Rotherbaum, Hamm oder auf die Uhlenhorst, in denen sie sich neue Wohnhäuser und Landsitze erbauen ließen. Gleichzeitig boomte im 1871 gegründeten Kaiserreich die Wirtschaft, und Hamburg entwickelte sich zum größten deutschen Handelshafen. Dadurch entwickelte sich auch ein stetig wachsender Bedarf an neuen Büroflächen. „Viele Kaufleute bekamen ein großes Interesse, in nächster Fühlung mit den neuen großen Lagerhäusern des Freihafengebietes zu bleiben.“³ Die ersten neuzeitlichen Kontorhäuser wurden darum in den an die Speicherstadt angrenzenden Stadtbereichen errichtet.

Der Hamburger Kaufmann Heinrich Ohlendorff reagierte als erster auf die neuen Anforderungen, die sich aus dem in der Innenstadt anbahnenden Strukturwandel ergaben. Er beauftragte 1885 den renommierten Architekten Martin Haller mit dem Entwurf des Dovenhofs. Dieses erste Kontorhaus wurde an der Brandstwierte errichtet, einer im Zusammenhang mit dem Bau des Sandtorhafens 1868–69 neu ausgebauten Straße, die schon alleine dadurch in einem unmittelbaren Zusammenhang mit der Speicherstadt und den angrenzenden Hafenanlagen steht (Abb. 2).

Haller schuf mit dem Dovenhof einen Musterbau für alle nachfolgenden Hamburger Kontorhäuser. Die wesentlichen Innovationen des Gebäudes lagen in der inneren Gliederung, während die Fassaden mit ihrer Neorenaissance-Gestaltung noch relativ konventionell gehalten waren und sich nur wenig von den zeitgenössischen Bauten unterschieden. Allerdings verfügte der Bau mit seiner blockausfüllenden Bauweise schon über eine Dimension, die in der eng bebauten Altstadt aus dem Rahmen fiel. Das Grundstück wurde fast vollständig überbaut. Zwei kleine Innenhöfe sorgten dabei für die Belichtung der nach innen orientierten Büroräume. Die Grundrissstruktur mit den durch Zwischenwände individuell möblierbaren Büroflächen folgt rationalen Kriterien. Treppenhäuser und Nebenräume, vor allem die Toilettenanlagen, wurden räumlich gebündelt und in die sonst schlecht nutzbaren Ecken des Grundrisses gelegt. Da das Kontorhaus rein gewerblichen Zwecken dienen sollte, wurde auf repräsentative Gesten weitgehend verzichtet. Lediglich die Erschließungsflächen, also die mit Galerien versehenen Flure sowie die zentrale Eingangshalle mit dem angrenzenden Treppenhaus, wurden durch eine anspruchsvolle Innenausstattung räumlich aufgewertet. Als öffentlich zugängliche Bereiche dienten sie nämlich auch dem Kundenverkehr und stellten eine Art architektonische Visitenkarte des Hauses dar.

Hinzu kam eine für die Zeit hochmoderne Infrastruktur. Als erstes Gebäude in Deutschland wurden im Dovenhof Paternoster⁴ eingebaut, mit denen nun auch die obo-



Abb. 2: Dovenhof, 1885–86, Architekt Martin Haller



Abb. 3: Wohn- und Geschäftshaus Brandstwierte, 1886–87, Architekt Albert Heidtmann

ren Geschosse bequem erschlossen werden konnten. Die Gebäudehöhe wurde dadurch erstmals durch städtebauliche Kriterien limitiert, nicht mehr durch praktische Fragen der Erreichbarkeit. Damit war in Hamburg der Startschuss für wachsende Gebäudehöhen gefallen. Technische Annehmlichkeiten wie eine Zentralheizung oder eine Rohrpostanlage trugen ebenfalls zur Modernität des Dovenhofs mit bei.

Der Dovenhof definierte mit seiner innovativen Konzeption die Bauaufgabe des großstädtischen Verwaltungsgebäudes neu. Weder in seiner Art noch in seiner Formgebung war das Gebäude an vorhandene Hamburger Vorbilder gebunden, „irgend ein in der Aufgabe liegender ästhetischer oder technischer Zusammenhang mit früherer hamburgischer Bauweise läßt sich nicht erbringen, denn das Kontorhaus bedeutet einen radikalen Bruch mit der Vergangenheit.“⁵ Die für die Bauzeit enorme Modernität offenbarte sich besonders durch direkte Vergleiche. So entstand 1886–87 gegenüber des Dovenhofs ein Wohn- und Geschäftshaus nach Entwurf des Architekten Albert Heidtmann. Neben



Abb. 4: Burstahhof, 1887–88, Architekten Bahre & Querfeld



Abb. 5: Johannishof, 1895–96, Architekt George Radel

Läden im Erdgeschoss waren dort in den oberen Etagen Kontore untergebracht, aber auch Wohnungen. Damit entsprach dieses Gebäude noch dem im späten 19. Jahrhundert vorherrschenden Typus eines gemischten Geschäftshauses, auf das die Innovationen des Dovenhofs zunächst keinen unmittelbaren Einfluss hatten. Auch die üppig ausgestattete Neorenaissance-Fassade erfüllte vorrangig konventionelle Repräsentationsbedürfnisse, wenngleich sich im Fensteraster der Straßenfronten bereits die innere Gebäudeloggik abzuzeichnen beginnt (Abb. 3).

Im Gegensatz zu diesen beiden großformatigen Baukomplexen an der neu ausgebauten Brandstvierte mussten die meisten in den 1880er und 1890er Jahren entstandenen Kontorhäuser in den bestehenden städtischen Kontext eingefügt werden. Die Neubautätigkeit beschränkte sich dabei auf die Bereiche unmittelbar nördlich der Speicherstadt sowie das Gebiet rund um die Börse. Auf einer typischen Altstadtparzelle zwischen dem Großen Burstah und dem rückwärtigen Alsterfleet wurde 1887–88 der Burstahhof errichtet. Bei diesem Kontorhaus haben die Architekten Bahre & Querfeld es bereits gewagt, die Fassaden vollständig in ein Skelettraster aufzulösen, um durch große Fensteröffnungen die tiefen Grundrisse ausreichend zu belichten. Erstmals wird beim Burstahhof zwischen breiten Primärstützen und schmalen Sekundärstützen unterschieden, die als Anschluss der individuell zu setzenden Innenwände dienen. Klassische Elemente wie Pilaster, Bossierungen oder Konsolgesimse deuten aber noch auf Bestrebungen hin, dieses ungewohnte Erscheinungsbild durch die Ausgestaltung mit historisierenden Details dem zeittypischen Geschmack anzupassen (Abb. 4).

Beeinflusst wurde diese Fassadenlösung wohl auch durch zeitgenössische Vorbilder der „Chicago School“ und das dort geprägte Motto „form follows function“⁶. Vor allem das 1879 entstandene „First Leiter Building“ scheint mit seiner Rasterfassade für die Gestaltung des Burstahhofs Pate gestanden zu haben. So entwickelt sich in Hamburg noch vor der Jahrhundertwende eine originäre Formsprache für die Kontorhäuser, „die einzig und allein aus den Zwecken dieser Gebäudeart und dem Bestreben, diesen Zwecken bis aufs äußerste zu dienen, hervorgegangen ist, ohne irgendwelche geschichtliche oder sentimentale Seitenblicke. Der Zweck hat also hier die Form gestaltet.“⁷

Zu den funktionalen und baukünstlerischen Impulsen in der Entwicklung des Kontorhauses kam ab 1892 eine weitere wesentliche Komponente hinzu. In diesem Jahr grassierte eine Cholera-Epidemie, die den Anstoß zur Neugliederung der Hamburger Innenstadt gab. Der schon im Laufe des 19. Jahrhundert eingesetzte Entmischungsprozess des Stadtzentrums erfuhr dadurch eine erhebliche Beschleunigung. Infolge dieser Katastrophe wurden 1897 drei Sanierungsgebiete ausgewiesen, die den städtebaulichen Wandel von einer Kaufmannsstadt zu einer modernen Handelsmetropole weiter verstärkten. Mit dem Abriss der alten Gängeviertel entstanden Flächen, die nach einer neuen Nutzung verlangten, die ihrer zentralen Lage im Hamburger Stadtkern angemessen waren. Baumaßnahmen wie der 1897 vollendete Neubau des Rathauses oder der 1906 eröffnete Hauptbahnhof verstärkten die wachsende wirtschaftliche Bedeutung des Stadtzentrums.

Daraufhin gerieten auch Bereiche der Innenstadt in den Blickwinkel, die zuvor noch als abseitige Lagen galten. „Vom Jahre 1894 ab sieht man [...] einzelne weitere Kontorhäuser entstehen [...]. Aber erst etwa von 1900 an kann man von einer Hochkonjunktur des Kontorhauses sprechen“⁸. Rund um das neue Rathaus wurden ab Mitte der 1890er Jahre verstärkt Neubauten wie der Johannishof errichtet, der 1895–96 nach einem Entwurf von George Radel entsteht. Mit seiner klaren dreizonigen Gliederung rezipierte der Bau noch gängige Gestaltungsmuster des Historismus, die aber

auch in der zeitgenössischen amerikanischen Architektur der „Chicago School“ Anwendung fanden. Allerdings ist bei diesem Kontorhaus die klassische Außenwand schon vollständig in ein stringentes Fensterraster aufgelöst, das gleichermaßen von einer horizontalen und einer vertikalen Lineatur überzogen ist. Gleichwohl ist die Natursteinfassade noch mit traditionellen Gliederungselementen ausgeschmückt (Abb. 5).

Auch das Kontorhaus Feigl, das 1899 nach Entwürfen von Walter Martens errichtet wurde, steht in einer dieser Nebenstraßen südlich des Rathauses. Dieses drei Jahre jüngere Kontorhaus verfügt bereits über eine eindeutig vertikal strukturierte Fassade. Die großformatigen Fensteröffnungen sind in senkrechten Bahnen zusammengefasst, auch wenn die vielgliedrige Ausgestaltung des Gebäudesockels diese Struktur etwas überspielt. Ein Attikageschoss bildet den oberen Abschluss der klaren dreizonigen Fassadengliederung. Als Fassadenmaterial kommen hier glasierte Ziegelsteine zur Anwendung, die das simple Fassadenraster mit einer eigenständigen ornamentalen Wirkung überziehen. Damit erweitert sich der Materialkanon, und ein neuer architektonischer Impuls findet Eingang in den Hamburger Kontorhausbau (Abb. 6).

Der funktionale, stadträumliche und architektonische Wandel der Innenstadt erfährt um die Jahrhundertwende eine massive Beschleunigung. An der Kaiser-Wilhelm-Straße, einer 1893 fertiggestellten Straßenverbindung zur expandierenden Vorstadt St. Pauli, wird 1901 der Holstenhof des Architekten Albert Lindhorst eingeweiht, der an dieser neuen Durchbruchstraße auch einen neuen Größenmaßstab erreicht. Während die Sockelzone bereits weitgehend für Schaufensterflächen verglast ist und nur durch einige gusseiserne Stützen sowie die Hauseingänge unterteilt wird, zeigen die Obergeschosse wieder das für Kontorhäuser in den späten 1890er Jahren üblich gewordene großformatige Fensterraster mit einer vertikalen Gliederung. Anstelle historisierenden Zierrats tauchen bei diesem Gebäude bereits figurliche und geometrische Ornamente auf, die maßgeblich vom zeitgenössischen Jugendstil beeinflusst sind (Abb. 7).

Die Suche nach neuen Architekturformen entwickelt sich in Hamburg parallel zum Entwicklungsprozess des Kontorhauses mit seiner rationalen Gebäudestruktur und den städtebaulichen Umbrüchen. Dabei löst der zeitgenössische Verlust weiter Teile des angestammten Hamburger Stadtbildes infolge der Sanierungsmaßnahmen eine Beschäftigung mit Alt-Hamburger Bautraditionen aus.⁹ Als frühestes Resultat dieser aufkeimenden Hamburg-Romantik erhält das 1902–03 von Rambatz & Jollasse ausgeführte Kontorhaus Alsterhaus auf seiner Rückseite an der Ferdinandstraße eine Backsteinfassade, die mit Motiven der lokalen Baugeschichte ausgeschmückt wird. Der Entwurf dafür stammt vom Hamburger Bauinspektor Albert Erbe. Dadurch erhält die streng rationale Fassadenstruktur, die neben der typischen vertikalen Gliederung und horizontaler Zonierung auch wieder eine Differenzierung im Primär- und Sekundärstützen aufweist, erstmals eine spezifisch Hamburgische Note (Abb. 8).

Gleichzeitig führt der Architekt Hermann Wurzbach den „grès flammés“-Stein in Hamburg ein, einen gescheckten, bunten Glasurstein, der durch seine Unregelmäßigkeiten ein flirrendes Farbenspiel erzeugt. Verwendung findet dieses



Abb. 6: Kontorhaus Feigl, 1899, Architekt Walter Martens



Abb. 7: Holstenhof, 1900–01, Architekt Albert Lindhorst

Baumaterial unter anderem am Austral-Haus an der Poststraße von 1903–04, dem Gertig-Haus am Großen Burstah von 1905 und dem Kontorhaus Newman an der Schauenburgerstraße von 1906, die alle von dem Büro Freitag & Wurzbach realisiert werden. Die Fassadenoberfläche wird bei diesen Bauten bereits als reine Verkleidung behandelt, die der tragenden Skelettstruktur vorgeblendet wird. Das konstruktive Skelett, das die Etagenflächen von tragenden Wänden freihält und somit flexibel einzurichten lässt, zeichnet sich in der Straßenfront durch die markanten Vertikalen



der Pfeiler ab. Stützen, Fensterbrüstungen und Fenster sind in der Tiefe gestaffelt angeordnet, wodurch die Fassade eine plastische Gliederung erfährt. Auf historisierende Dekoration wird bereits vollständig verzichtet, das Erscheinungsbild wird nunmehr alleine durch die tektonische Struktur und das ornamentierend wirkende Fassadenmaterial geprägt (Abb. 9).

Um 1900 hat sich im Hamburger Kontorhausbau eine nüchterne Formensprache als architektonischer Standard etabliert. Die strenge, vertikal beherrschte Baustruktur mit ihren großformatigen Fensteröffnungen weist aber weiterhin eine klassische Gliederung in die drei Zonen Sockel, Hauptgeschosse und Gesims auf. Auch zeitgenössische Vorbilder der Büro- und Hochhaus-Architektur der USA, verbunden mit Architekten wie Louis Sullivan und Henry Hobson Richardson, aber auch Einflüsse der von Alfred Messel geprägten Architektur Berliner Warenhäuser werden von den Hamburger Architekten rezipiert. Neue Impulse werden dem Kontorhausbau nach 1900 hauptsächlich von der dynamischen städtebaulichen Entwicklung Hamburgs verliehen. Forciert durch die Stadt-sanierungsmaßnahmen, durchlaufen weitere Gebiete in der Innenstadt einen Tertiärisierungsprozess. Auch das nach dem Brand von 1842 überwiegend mit bürgerlichen Wohnhäusern bebaute Gebiet östlich der Binnenalster wird durch Kontorhäuser wie dem Kirdorf-Haus, das 1901–05 nach Entwürfen der Architekten Lundt & Kallmorgen entsteht, allmählich in ein Büroquartier umgewandelt (Abb. 10).

Im Zusammenhang mit den neuen städtebaulichen Perspektiven werden für den Bau neuer Kontorhäuser auch zunehmend mehrere Parzellen zusammengefasst, um größere und besser nutzbare Baugrundstücke zu schaffen. Wurden die frühen Kontorhäuser noch in einen bestehenden stadträumlichen Kontext eingefügt, so werden nach 1900 zunehmend neue städtebauliche Situationen geschaffen. Das 1907–08 von Henry Grell am Neuen Wall errichtete Hübner-Haus steht an drei Seiten frei und grenzt lediglich mit seiner Rückwand an die vorhandenen Blockstrukturen. Aufgrund dieser Umstände erfährt die Baumasse eine bewusste plastische Durchformung. Während der Mittelteil sechsgeschossig ausgeführt ist, sind die um eine Etage niedrigeren Gebäudeecken gerundet. Das Fassadenbild wird von der inzwischen typisch gewordenen Vertikalität der Pfeiler dominiert. Dabei schafft das Wechselspiel von Haupt- und Nebenstützen ein eigenständiges gestalterisches Thema, das mit der baukörperlichen Gliederung korrespondiert (Abb. 11).

In den Jahren kurz nach 1900 ist der konstruktive und gestalterische Charakter des Kontorhauses bereits ausgereift. Sein charakteristisches Erkennungsmerkmal ist „eine ausgesprochen senkrechte Linienführung [...], die sich aus dem Bedürfnis der größten inneren Teilungsmöglichkeit durch Querwände herausgestaltet hat“.¹⁰ Die Dimensionen sind jedoch noch im Wachstum begriffen. Während innerhalb des Stadtkerns der Maßstab der Bauten noch durch das vor-



Abb. 8: Alsterhaus, Rückfront, 1902–03, Architekt Albert Erbe

Abb. 9: Australhaus, 1903–04, Architekten Frejtag & Wurzbach

handene, engmaschige Straßennetz limitiert wird, zeigt das 1908–09 unmittelbar vor dem Wallring errichtete Bieberhaus der Architekten Rambatz & Jollasse neue Perspektiven auf. Das Kontorhaus steht vollständig frei. Die um zwei Innenhöfe herum angeordnete Baumasse weist eine simpel gehaltene, aber effektive Rhythmisierung auf. Der strenge Rasterbau gehorcht dabei eher den Gesetzen des Industriebaus als den Anforderungen kaiserzeitlicher Baukunst und zeigt eine für die Bauzeit frappierende Modernität. Darum reift bereits in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg in Hamburg die Erkenntnis vom Kontorhaus als einem „Kind der Neuzeit, [...] ein Bauwerk voller Regelmäßigkeit, Zweckmäßigkeit, Selbstverständlichkeit analog den Geschäftsbüchern des Kaufmanns“¹¹ (Abb. 12).

Als ab 1908 im ehemaligen Gängeviertel der Altstadt die Mönckebergstraße als Teil der Stadtsanierungsmaßnahmen nach der Cholera-Epidemie angelegt wird, entstehen auch im Stadtzentrum großzügige neue Bauflächen. Entlang der Straße werden bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs zahlreiche großmaßstäbliche Kontorhäuser errichtet. Das gängige Muster wird dabei auch um neue architektonische Motive erweitert, die sich verstärkt auf lokale Bautraditionen berufen. Junge Architekten wie Henry Grell, Alfred Jacob und Otto Ameis oder Fritz Höger, der 1910 seine Ansichten über die zeitgemäße Gestaltung von Kontorhäusern in einem Buch veröffentlicht,¹² beginnen Alt-Hamburgische Bürgerhausmotive wie Volutengiebel, Sprossenfenster oder Backsteindetails zu adaptieren. Vor allem Fritz Höger kombiniert dabei die konstruktive Logik der für Hamburg so typischen historischen Fachwerkkonstruktion mit den Gesetzmäßigkeiten des modernen Skelettbaus (Abb. 13).

Dieser wachsende Einfluss der Heimatschutzbewegung fällt in eine Zeit umfassender Reformbemühungen, die 1907 in der Gründung des Deutschen Werkbundes kulminieren. Dadurch erfährt auch der Kontorhausbau eine wesentliche Erweiterung seiner architektonischen Ausdrucksmöglichkeiten. Die seit 1886 herausgebildeten Prinzipien des Kontorhauses – also die Skelettstruktur mit freiem Grundriss und nüchterner Rasterfassade – werden in diesen Jahren durch romantische, regional tradierte Elemente ergänzt. Einen entscheidenden Impuls erhält das Hamburger Bauschaffen durch den Backsteinbau, der nun als zentrales Element hanseatischer Baukultur identifiziert wird. „Der Backstein, der heute wieder in Gunst steht, wurde bis vor wenigen Jahren, trotz immer wiederholter Bemühungen vieler Architekten, von den Auftraggebern fast einmütig abgelehnt, bis schließlich einem Teil der Bauherren die Erkenntnis von dem Wert dieses Baustoffes in technischer wie in künstlerischer Hinsicht aufgegangen ist“¹³.

Damit ist auch eine Abkehr vom als beliebig und internationalistisch empfundenen Historismus der Kaiserzeit verbunden. Ebenso beginnen sich die Ideale des Deutschen Werkbundes, der wiederentdeckte handwerkliche Qualitäten mit den Bedingungen moderner Produktionsweisen vereinen will, auf den Backsteinbau auszuwirken. Maßgeblich geprägt wird diese Entwicklung in Hamburg vom 1909 neu angetretenen Baudirektor Fritz Schumacher, einem der Mitbegründer des Werkbundes. Er schreibt über diesen Prozess: „Während die Mönckebergstraße entstand, begann in Ham-



Abb. 10: Kirdorfhaus, 1901–05, Architekten Lundt & Kallmorgen



Abb. 11: Hübnerhaus, 1907–08, Architekt Henry Grell



Abb. 12: Bieberhaus, 1908–09, Architekten Rambatz & Jollasse

burg mehr und mehr der Sinn für eine gesunde einsichtsvolle Neubelebung des Backsteinbaues einzusetzen. Man erkannte in ihm die Möglichkeiten, die gerade für unsere Küsten-



Abb. 13: Kontorhaus Glass, 1911, Architekt Fritz Höger



Abb. 14: Levantehaus, 1912–13, Architekten Franz Bach, Carl Gustav Bensel

striche von grundlegender Bedeutung werden können, und so war es ein Gebot der Stunde, diese Regungen nach Kräften zu fördern [...]. So liegt in der Buntscheckigkeit des Materials, die uns in der Mönckebergstraße entgegentritt, der Widerschein eines historischen Entwicklungsprozesses.“¹⁴

Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 gehen diese verschiedenen Entwicklungsstränge im Hamburger Kontorhausbau eine einzigartige Synthese ein. Gerade die Mönckebergstraße bildet mit Bauten wie dem Levantehaus der Architekten Franz Bach und Carl Gustav Bensel oder Fritz Högers Klöpper-Haus, beide 1912–13 errichtet, einen entscheidenden Katalysator in diesem Entwicklungsprozess. „Eingespant wie eine Starkstromleitung zwischen zwei Polen des öffentlichen Lebens, dem Rathaus und dem Hauptbahnhof, ist sie gefüllt von Energien und Kunstwillen. Straßengrundriß und formale Gestaltung sind einheitlich im künstlerischen Entwurf und bilden einen einzigen Akkord“¹⁵ (Abb. 14).

Noch vor Beginn des Ersten Weltkriegs gelangt in Hamburg mit dem Kontorhausbau eine neuartige Architektur zum Durchbruch, die auf rationalen Grundlagen basiert und eine eigenständige Formensprache entwickelt, die in dieser Art singulär ist. Die funktionalen Bedingungen der inneren Gebäudestruktur, die großformatige Baumasse, die plastische Behandlung der Baukörper, die nüchterne, vertikal geprägte Fassadenausbildung, das damit einhergehende bewusste Weglassen historistischer Details sowie die Neuentdeckung der Backsteinbauweise stellen um 1914 die wesentlichen Charakteristika des Hamburger Kontorhausbaus dar. Diese Entwicklungen erfolgen vor dem Hintergrund eines tiefgreifenden strukturellen Wandels, der Hamburg während der Kaiserzeit von einer noch mittelalterlich geprägten Kaufmannsstadt zu einer modernen Handelsmetropole werden lässt (Abb. 15).

Neben der dynamischen wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt, deren Einwohnerzahl bereits 1910 die Millionengrenze übersteigt, tragen dazu verschiedene, miteinander in Wechselbeziehungen stehende Tendenzen bei. So wird die schon gegen Mitte des 19. Jahrhunderts begonnene funktionale Entflechtung des Stadtkerns durch eine zeitgleiche Modernisierung der öffentlichen Infrastruktur begünstigt. Elektrifizierung, Gas- und Wasserversorgung und der Bau eines leistungsfähigen Nahverkehrssystems mit dem 1912 eingeweihten Hochbahn-Ring schaffen nicht nur Grundlagen für eine Verdrängung des Wohnens an die Stadtränder, sondern ermöglichen auch im Umkehrschluss die Ausbildung einer vorrangig dem Geschäftsleben dienenden City. Der mit diesem Wandel einhergehende Verlust des mittelalterlichen Stadtbildes bildet wiederum die geistige Basis für eine Wiederentdeckung regionaler Traditionen, die in ein Streben nach der Entwicklung einer unverwechselbaren Hamburgischen Baukultur münden.

Dadurch wird in Hamburg in den Jahren nach der Jahrhundertwende die Abkehr vom kaiserzeitlichen Historismus mit weit größerer Konsequenz vollzogen als in den meisten anderen Regionen des Deutschen Reichs. Der vorrangig funktional begründete Citybildungsprozess verbindet sich hier mit der Entwicklung einer neuartigen Großstadt-Architektur, die den gewandelten Bedingungen der Zeit Ausdruck verleiht. Damit nimmt Hamburg nicht nur deutschlandweit, sondern auch im europäischen Kontext einer Vorreiterrolle ein. Die städtebaulichen, baukünstlerischen, soziologischen und infrastrukturellen Entwicklungsstränge der Zeit werden in der Stadt gebündelt und führen zu einem Durchbruch moderner Architektur, die nach dem Ersten Weltkrieg, unter den neuen politischen Vorzeichen der Weimarer Republik, mit dem Kontorhausviertel eine logische Fortsetzung findet.

Abstract

From Merchant City to Trade Centre – evolution of the Hamburg office building 1886–1914

During the latter part of the nineteenth century Hamburg underwent fundamental changes in terms of its urban development structure. While residents tended to move to the

suburbs after rigid rules about living within the city gates had been abandoned, the city centre saw the development of a modern business district. The inauguration of the Port Warehouse District (Speicherstadt) in 1888 led to the development of many a new office and commercial building – in Hamburg parlance these are called *Kontorhäuser*.

The *Kontorhäuser* of this period typically provided office space that could be freely compartmentalised so that tenants could tailor them to their individual needs. *Kontorhäuser* have inner courtyards so that the rear part of the building, too, is lit by natural light, and their functional and streamlined development potential lends them a very rational structure. The requirements made on this type of office building led to dividable skeleton constructions made from steel or reinforced concrete. They were employed in the first *Kontorhäuser* as early as 1885.

This modern structural design and the very functional subdivision had consequences for the outer appearance of Hamburg *Kontorhäuser*: The facades with their vertical pillars were a reflection of the engineering methods and structural design on the inside. The first *Kontorhäuser* had to be integrated into an existing urban landscape, but the modernisation and rehabilitation efforts which started after the cholera epidemic, i. e. after 1892, were of a different order of magnitude and in the years leading up to WWI *Kontorhäuser* of rather bigger dimensions were built. They gave the city the novel character of a metropolis. The insertion, in 1909, of a whole new street, *Mönckebergstraße*, was a case in point.

From the architectural perspective, the building of *Kontorhäuser* in Hamburg started an entirely new development process which led to the end of historicism. The facades with their pillars were a consequence of rational planning and the structures were designed accordingly. Only few elements were copied from other historical periods. After the turn of the century, however, the homeland protection movement (Heimatschutzbewegung) came up due to the cognition of the increasing loss of local heritage. Therefore motifs typical of Hamburg were used in the *Kontorhäuser*.

Given these special circumstances, the *Kontorhäuser* developed into a unique architectural style which was unparalleled elsewhere in Germany. They significantly contributed to the shaping of Hamburg as a modern city, in terms of both urban planning and architectural design.

Literaturverzeichnis

- Architekten- und Ingenieur-Verein zu Hamburg (Hrsg.), Das Hamburger Kontorhaus, Hamburg 1909.
 BAHN, Hans, Von Hamburger Großbauten und ihren Schöpfungen, in: Der Kreis, 1925, Heft 6–7, S. 10–29.
 BRÖCKER, Paul, Fritz HÖGER, Die Architektur des Hamburgischen Geschäftshauses, Hamburg 1910.
 ERBE, Albert, Christoph RANCK, Das Hamburger Bürgerhaus, Hamburg 1911.
 HIPPE, Hermann, Hans MEYER-VEDEN, Hamburger Kontorhäuser, Berlin 1988.
 HIPPE, Hermann, Freie und Hansestadt Hamburg. Kunst-Reiseführer, Köln 1989.



Abb. 15: Östliche Altstadt mit der Mönckebergstraße

- KICK, Paul, Alphons SCHNEEGANS, Geschäfts- u. Warenhäuser, Messpaläste, Banken, (Handbuch der Architektur, Vierter Teil, 2. Halbband, 2. Heft), Leipzig 1923.
 LANGE, Ralf, Vom Kontor zum Großraumbüro. Geschäftsviertel und Bürohäuser in Hamburg 1945–1970, Königstein (Taunus) 1999.
 LÖWENGARD, Alfred, Geschäfts-, Kontor- und Warenhäuser, in: Architekten- und Ingenieur-Verein zu Hamburg (Hrsg.), Hamburg und seine Bauten unter Berücksichtigung der Nachbarstädte Altona und Wandsbek 1914. Erster Band, Hamburg 1914.
 LUBITZ, Jan, Die Mönckebergstraße. Hamburgs Weg zur Großstadt, Hamburg 2009.
 MELHOP, Wilhelm, Alt-Hamburgische Bauweise, Hamburg 1908.
 NICOLAISEN, Dörte, Studien zur Architektur in Hamburg 1910 – 1930, Nijmegen 1985.
 PALLMANN, Kurt, Hamburger Geschäftshaus-Neubauten, in: Deutsche Bauhütte, 1914, Heft 35–36, S. 427–341
 PEVSNER, Nikolaus, Funktion und Form. Die Geschichte der Bauwerke des Westens, Hamburg 1998.
 SCHUMACHER, Fritz, Das Entstehen einer Großstadt-Straße (Der Mönckebergstraßen-Durchbruch), Braunschweig – Hamburg 1922.

Abbildungsnachweis

Abb. 1, 2: Staatsarchiv Hamburg
 Abb. 3–15: Jan Lubitz

* Die Abbildungsrechte sind vom Autor geklärt worden und liegen in dessen Verantwortung

¹ KICK, SCHNEEGANS, Geschäfts- u. Warenhäuser, Messpaläste, Banken, 1923, S. 196.

² Siehe auch hierzu PEVSNER, Funktion und Form, 1998, S. 213 f.

³ KICK, SCHNEEGANS, Geschäfts- u. Warenhäuser, Messpaläste, Banken, 1923, S. 197.

⁴ Der Paternoster wurde in England entwickelt und erstmals 1876 im General Post Office in London eingebaut. Der Begriff leitet sich vom Bewegungsmuster eines katholischen Rosenkranzes ab, bei dem zehn kleine Kugeln für die Ave Marias eine große Kugel für das Vaterunser („Paternoster“) folgt.

⁵ Architekten- und Ingenieur-Verein zu Hamburg (Hrsg.), Das Hamburger Kontorhaus, 1909, S. 2.

⁶ Der Ausdruck wurde vom Chicagoer Architekten Louis Henri Sullivan 1896 in seinem Artikel „The tall office building artistically considered“ geprägt, erschienen in der Zeitschrift „Lippincott’s Magazine“.

⁷ LÖWENGARD, Geschäfts-, Kontor- und Warenhäuser, in: Architekten- und Ingenieur-Verein zu Hamburg (Hrsg.), Hamburg und seine Bauten unter Berücksichtigung der Nachbarstädte Altona und Wandsbek 1914. Erster Band, 1914, S. 432.

⁸ Architekten- und Ingenieur-Verein zu Hamburg (Hrsg.), Das Hamburger Kontorhaus, 1909, S. 4 f.

⁹ Siehe auch hierzu MELHOP, Alt-Hamburgische Bauweise, 1908; ERBE, RANCK, Das Hamburger Bürgerhaus, 1911.

¹⁰ LÖWENGARD, Geschäfts-, Kontor- und Warenhäuser, in: Architekten- und Ingenieur-Verein zu Hamburg (Hrsg.), Hamburg und seine Bauten unter Berücksichtigung der Nachbarstädte Altona und Wandsbek 1914. Erster Band, 1914, S. 432.

¹¹ PALLMANN, Hamburger Geschäftshaus-Neubauten, in: Deutsche Bauhütte, 1914, Heft 35–36, S. 431.

¹² Siehe auch hierzu BRÖCKER, HÖGER, Die Architektur des Hamburgischen Geschäftshauses, 1910.

¹³ LÖWENGARD, Geschäfts-, Kontor- und Warenhäuser, in: Architekten- und Ingenieur-Verein zu Hamburg (Hrsg.), Hamburg und seine Bauten unter Berücksichtigung der Nachbarstädte Altona und Wandsbek 1914. Erster Band, 1914, S. 432.

¹⁴ SCHUMACHER, Das Entstehen einer Großstadt-Straße (Der Mönckebergstraßen-Durchbruch), 1922, S. 18 f.

¹⁵ BAHN, Von Hamburger Großbauten und ihren Schöpfern, in: Der Kreis, 1925, Heft 6–7, S. 10.